

Moderation:

Barbara Thiele (Jüdisches Museum Berlin)

Gesprächspartner:innen:

Dr. Sibylle Hoiman (Archiv der Akademie der Künste)

Matthias Struch (Deutsche Kinemathek)

Carolin Jahn (Georg Kolbe Museum)

digiS-Support:

Marco Klindt

Die anderen Gesprächsteilnehmer:innen sind durch Initiale pseudonymisiert.

1. Runde von 10:15 Uhr bis 10:55 Uhr // 2. Runde von 11:00 Uhr bis 11:40 Uhr

Notizen / Protokoll:

1. Runde

Dr. Sibylle Hoiman: Projekte sind Chance für Selbstvergewisserung/Profilschärfung "Wo stehen wir denn überhaupt?" Im "Kleinen", um gegebenenfalls diese institutionell einzuführen.

(Gemeinsames) Verständnis von Prozessen in/mit der Digitalisierung ist erforderlich.

Matthias Struch: Digitalisierungsprojekte sind zum einen natürlich zur Erstellung von Digitalisaten und Datensätzen gedacht, eignen sich aber auch zur Einführung, Erprobung und Verabredung von Methoden und Werkzeugen für Infrastruktur und Dokumentation. Wir würden dies sehr gerne breiter aufstellen, sind aber (noch) nicht am Punkt angekommen, "gesamtinstitutionelle" Strukturen umzusetzen und zu etablieren.

Carolin Jahn: Das Georg-Kolbe-Museum ist ein recht kleines Haus, daher ist das Verhältnis von Projekt(en) zu Bestand ungünstig. Durch mehrere Projekte haben wir daran gearbeitet, sequentiell Verbesserungen der Wissensdokumentation in der zentralen Museumsdatenbank als zentrales Werkzeug einzuführen. Auch, damit Wissen nicht über das Ende von Projekten verloren geht.

Dr. Sibylle Hoiman: Auf Projektebene experimentieren wir mit "agilen" Methoden [aus der Softwareentwicklung, Anm. Red.], also häufige Treffen, hohe Kommunikation und ehrliches Feedback.

KV, EG: Transparente Zusammenführung von Wissen (Informationen) sollten (bestenfalls) in einer Wissens-Basis erfolgen, auf die alle Zugriff haben. Die Herausforderungen sind hierbei die Heterogenität der Beschreibungsanforderungen oder Spartenweltsichten.

EG: Ein gemeinsamer Zugang zu den unterschiedlichen Datenbanken wäre wünschenswert, auch für Sammlungsfremde wie Marketing und Besucherservice. Dabei interne Nutzer*innen genauso in den Blick nehmen wie die externen Nutzer*innen.

PMD: Single Point of Entry ein "must" für alle Datenquellen der Institution!? Dann auch als Einstiegspunkt für Referenzen (Links), die man mit Kollegen teilen kann.

Barbara Thiele: *Braucht es eine:n digitale:n Direktor:in oder lässt man Selbstorganisation zu?*

EG: Digitalisierung(-sprojekte) müssen interdisziplinär "breit" aufgestellt werden, bedingt also die Integration/Vernetzung unterschiedlicher organisatorischer Einheiten/Verantwortlichkeiten.

Matthias Struch: Wir versuchen diese Integration durch Datenkonsolidierung umzusetzen und dadurch evtl. eine bottom-up Transformation auszulösen. Gelebte digitale Kommunikation ist noch Desiderat. Wichtig für Nachhaltigkeit ist breiter „buy-in“ und Infrastruktur auf allen Ebenen.

EG: Transformationen müssen von oben UND von unten angestoßen und gelebt werden.

SH: *Was genau ist und was versteht man unter der Bezeichnung "Digitalisierung"?*

Barbara Thiele /MK: *Digitale Transformation, Digitalität, technische Digitalisierung, Digitalisierung, Digitale Strategie...?*

Carolin Jahn: Eine digitale Strategie existiert nur implizit (nicht aufgeschrieben).

Matthias Struch: Transformationen auch anderer Strukturen (z.B. Projektierung) werden wichtiger. Das nächste Mal wollen wir uns agiler aufstellen.

Dr. Sibylle Hoiman: Learning aus dem aktuellen Projekt ist, künftig Ressourcen einzuplanen auch für die Veränderung jenseits der eigentlichen Digitalisierung.

Carolin Jahn: Transparenz/Kommunikation intern auch während der Projektlaufzeit, nicht nur am Ende. Leider gibt es momentan keine Ressourcen für eigene IT; das führt zu hoher "Kommunikationslästigkeit" [sic!] mit dem Dienstleister. Eine Idee für die niedrigschwellige Kommunikation wäre ein interner (oder auch an Externe gerichteter) Newsletter aus dem Archiv, also Werkstattberichte zur Dokumentation der Prozesse.

2. Runde

Barbara Thiele: *(Gemeine?) Eingangsfrage: Was wäre, wenn ich Direktor:in wäre?*

Carolin Jahn: "Digitale Strategie" muss als Prozess definiert/gelebt werden, gerade auch außerhalb des Projektkontexts.

Dr. Sibylle Hoiman: Einführung einer Querschnitts-Arbeitsgruppe für die Verabredung/Planung des/der Prozesse(s) der (digitalen) Transformation, die "alle" mitnimmt bzw. mitnehmen und einbinden soll.

Matthias Struch: Zusätzlich auch: Der Prozess der digitalen Transformation – also das 21. Jahrhundert – muss berücksichtigen, dass es noch genügend Aufgaben aus dem 20. Jahrhundert in den Häusern zu lösen gibt. Alle Prozesse des Sammlungsmanagements müssen "digitalisiert" werden.

SP, (Barbara Thiele): *Nutzung von Sammlungsdatenbank/Infrastruktur/Wiki Angebot über gemeinsamen "Dienstleister" (shared services). Wie davon lösen/emanzipieren/sich selbst finden? Woher kommen Experten, wer braucht und wer hat Expertise?*

Matthias Struch: Stabstellen können nur begrenzt helfen bei den zusätzlichen Aufgaben im Digitalen. Die anderen Aufgaben gehen ja nicht weg.

MK: *Braucht es zusätzlich auch Basishilfe/digitalen Hausmeister als Infrastruktur?*

DM: Zusätzlich auch methodische Unterstützung durch Experten/"Scrum Master" neben den eher inhaltlichen Abstimmungs- und Kommunikationsprozessen.

Barbara Thiele: *Hilfe von außen behindert unter Umständen den internen Transformationsprozess. Was ist mit Kommunikationswerkzeugen/-methoden?*

Dr. Sibylle Hoiman: Kollaborative Visualisierung von Prozessen als selbstorganisiertes Werkzeug [z.B. Kanban-Boards oder Mindmaps, Anm. Red.] und zusätzliche Stand-ups [regelmäßige Treffen zum Stand, Anm. Red.].

Carolin Jahn: Kommunikation durch Bündelung von gemeinsamen Kalender, jour-fix, Emails und gemeinsame Datenablage.

Matthias Struch: In kleinen Projektteams dominiert natürlich direkte (Binnen-)Kommunikation. Andere Bereiche sind schon etwas weiter im modernen Tooling. Kann Erfahrung/Lebensalter ein Einfluss sein?

MK: Bei digiS nutzen wir Chat, niedrigschwellig eingeführt und gut angenommen auch für soziale Interaktion während des Homeoffice; dies wird nicht mehr weggehen.

DM: Akzeptanz und Schwelle von Werkzeugen ist eigentlich nicht mehr so schwierig/hoch. Auswahl muss aber auch daran erfolgen, dass der „buy-in“ und die nachhaltige Nutzung erleichtert werden.

Dr. Sibylle Hoiman: *Gemeinsames Verständnis und Verantwortlichkeiten sind Voraussetzung für Erfolg. Und eine Vision. Für wen machen wir das? Und warum?*

Matthias Struch: Es braucht Zeit und Freiräume (Ressourcen)...

Carolin Jahn: Wir brauchen auch eine explizite Vision und Möglichkeiten der aktiven Mitgestaltung (z.B. durch Erwerb von Expertise und Kompetenzen). Die braucht aber mehr Zeit in den Projektphasen (längere Finanzierung/Projektlaufzeit/Spielräume).